

Dem Bach neues Leben einhauchen

Stefan Baur ist der Erfinder der Futterkörbe. Derzeit läuft ein Projekt im Mümliswiler Bach, das wissenschaftlich untersucht wird.

Béatrice Scheurer

Trotz des Frühlingserwachens ist es an diesem Morgen bitterkalt. Nebel liegt über dem Thal, beim Sprechen wirbeln Dampfwolken durch die Luft. Zur Begrüssung reicht Stefan Baur seine klamme Hand. Kurz zuvor hat er sich mit einer Zange am Finger verletzt und eine blutige Wunde zugezogen. Doch Schmerz spürt er keinen. «Meine Hände sind eingefroren», sagt er mit einem Lachen. Seit 7 Uhr in der Früh steht er im Mümliswiler Bach, um seine Futterkörbe wieder aufzufüllen. Kurz legt er eine Pause ein, dann geht es zurück ins Wasser. Der Aargauer ist in seinem Element, von der Kälte lässt er sich nicht abhalten. Acht seiner Schätze sind hier, beim Dorfeingang von Mümliswil, im Wasser festgemacht. Eine Tafel an der Uferböschung weist auf das Projekt hin, das seit einem halben Jahr im Gange ist: «Amtlich biologischer Projektbereich – Betreten des Testgebiets untersagt!» Angegeben sind das kantonale Amt für Wald, Jagd und Fischerei sowie der Schweizerische Fischereiverband.

Eine Kinderstube für Jungfische

Was wird hier untersucht? Stefan Baur ist der Erfinder der sogenannten Futterkörbe. Die Gitter befüllt er mit Bio-Stroh, das sich im Wasser zersetzt und so Kleinstlebewesen ein Zuhause bietet. Diese wiederum bilden die Futtergrundlage für Fische. Und diese können sich auch selbst in den Körben verstecken. Als «Kinderstube für Jungfische und Lösung für kolmatiierte Fliessgewässer» bezeichnet er seine Erfindung.

Kolmation ist der Fachbegriff für die Verstopfung von Böden. Durch die Verdichtung des Gewässergrunds verlieren Kleinstlebewesen, die unter den sonst lockeren Steinen im Fluss leben, ihren Lebensraum. In Fliessgewässern reduziert sich zudem der Sauerstoffaustausch und verschlechtert den Lebensraum. Baur: «Unsere Flüsse und Bäche verwandeln sich so in Autobahnen.» Die Kolmation könne er zwar nicht beseitigen. «Aber ich kann den Kleinstlebewesen ein neues Zuhause bieten und für die zigtau-



Von seiner Erfindung ist er felsenfest überzeugt: Mit Stolz zeigt Stefan Baur einen seiner Futterkörbe im eisig kalten Mümliswiler Bach.

Bilder: Bruno Kissling

sendfache Vermehrung sorgen.» Die Körbe sind bereits an mehreren Orten in der Schweiz und in Deutschland zum Einsatz gekommen. Im Mümliswiler Bach wird seine Innovation nun zum ersten Mal wissenschaftlich untersucht. Dafür wurden vier seiner Körbe mit Stroh und für den direkten Vergleich ebenfalls vier Pendants mit Steinen befüllt. Finanziert wird das Projekt laut Baur vom 111er Club – nach eigenen Angaben die grösste Sponsoren-Vereinigung für Projekte zum Gewässerschutz, für Fische und die Fischerei in der Schweiz – und vom Schweizerischen Fischereiverband.

In Fischerhose und schweren Watschuhen gleitet der 59-Jährige die Leiter an der Uferböschung hinab. Die Körbe sind mit Ketten an der Betonmauer befestigt. «Eigentlich ist der Standort für uns alles andere als ideal», moniert er. Die Mauer habe zuerst aufwendig gereinigt werden müssen. Und die starke Strömung erschwere die Arbeit. Doch die Stelle sei von Gewässerökologin Nadine Sarbach bestimmt worden, weil die Stroh- und Steinkörbe und ihre Auswirkungen hier unter exakt gleichen Bedingungen miteinander verglichen werden könnten.

Von seiner Erfindung ist Baur in jeder Hinsicht über-

zeugt. Und das Resultat will er nun auch der Journalistin und dem Fotografen zeigen. Er löst einen der mit Stroh gefüllten Körbe von der Kette und schleppt die Konstruktion – gut und gerne 14 Kilo – quer durch den Mümliswiler Bach an den Fuss der Uferböschung.

Bachflohkrebs, Köcherfliege, Muscheln

Mit der Zange öffnet er das Gitter, steckt seine mittlerweile fast tiefgefrorenen Hände in die schlammige Strohmasse und schiebt sie hin und her. «Das ist Detritus», erklärt er. «Die letzte Zersetzungsstufe von pflanzlichem Material.» Darin siedeln



Der Projektbereich im Mümliswiler Bach ist entsprechend beschildert.



Ein Bachflohkrebs sitzt auf Stefan Baur's Zeigefinger.

sich die Kleinstlebewesen an. Und tatsächlich: Sofort wird der Erfinder fündig. Auf seinem Zeigefinger zeigt er einen Bachflohkrebs, später windet sich in seiner Handfläche die Larve einer Köcherfliege. Auch Muscheln tummeln sich im zersetzten Material. Baur packt eine frische Schicht Stroh obendrauf, dann verschliesst er den Korb wieder und schleppt ihn an seinen Platz zurück.

Mehr Fische im Mümliswiler Bach

Am 21. März wird Ökologin Nicole Sarbach die Ergebnisse vor Ort untersuchen. Stefan Baur hofft, dass die Studie seiner Erfindung vollends zum Durchbruch verhilft und die Körbe von den Kantonen als Rettung der heimischen Lebewesen in Fliessgewässern anerkannt wird. Denn es handelt sich um Fremdkörper, die im Wasser platziert werden – und diese benötigen eine Bewilligung. Leben kann Baur von seiner Erfindung bislang nicht. Hauptberuflich ist er im technischen Dienst tätig.

Unterstützt wird er von seiner Frau Gabriela Baur und von Roger Allemann. Die beiden warten am Ufer und beobachten Stefan Baur bei seiner Arbeit. Der Ramiswiler ist Pächterpräsident der Guldentaler Gewässer. Auch er ist von der Erfindung seines Geschäftspartners überzeugt. Auf seinem Handy zeigt Allemann ein Video, auf dem es rund um einen geöffneten Futterkorb nur so von Kleinstlebewesen wimmelt. Und: «Wir sehen in unseren Gewässern, dass wir mehr Forellen haben.»

Projekt wird vielleicht verlängert

Das Trio ist gespannt auf die Resultate vom 21. März. Möglicherweise, sagt Baur, werde das Projekt um weitere sechs Monate verlängert. Und demnächst könne er seine Erfindung an einer Messe in Denver in den USA präsentieren, sagt er mit Stolz. Nach getaner Arbeit im eisig kalten Mümliswiler Bach entledigt er sich seiner Fischerkleider und freut sich auf eine heisse Tasse Kaffee.

So beurteilt der Kanton die Futterkörbe

Thomas Schläppi von der Fachstelle für Fischerei spricht über die Möglichkeiten und die Untersuchung von Stefan Baur's Erfindung.

Béatrice Scheurer

Wie beurteilt das Amt für Wald, Jagd und Fischerei Stefan Baur's Futterkörbe?

Thomas Schläppi: Die Wirksamkeit von Futterkörben wurde bislang noch nicht im Rahmen eines wissenschaftlichen Monitorings nachgewiesen. Dennoch könnten sie in degradierten und stark verbauten Gewäs-

sern, für die in den kommenden Jahren keine Revitalisierung vorgesehen ist, als Übergangsmassnahme dienen. Indem sie Kleinstlebewesen zusätzlichen Lebensraum und Nahrungsquellen bieten, könnten sie indirekt auch den Fischbestand unterstützen. Der Kanton hat die Bewilligung für das Futterkorbprojekt im Mümliswiler Bach an die Auflage einer wis-

senschaftlichen Begleitung durch ein Umweltfachbüro geknüpft. Damit soll die Wirksamkeit der Massnahme fachlich überprüft und dokumentiert werden.

Ist der Kanton in die wissenschaftliche Begleitung des Projekts involviert?

Die Projektleitung obliegt dem Schweizerischen Kompetenz-

zentrum Fischerei. Der Kanton übernimmt eine beratende Funktion. Die wissenschaftliche Begleitung wird durch das Umweltfachbüro UNA gewährleistet.

Wie sieht es mit Bewilligungen für solche Körbe im Kanton Solothurn aus?

Das Einbringen solcher Futterkörbe bedarf immer einer was-

serbaulichen und fischereirechtlichen Bewilligung.

Besteht für solche Futterkörbe Bedarf? Wie steht es grundsätzlich um den Fischbestand in Solothurner Fliessgewässern?

Die Fischbestände sind deutlich rückläufig. Besonders ausgeprägt ist dieser Trend bei Arten, die auf kalte Fliessgewässer an-

gewiesen sind, wie etwa Forellen und Äschen. Auch bei den wirbellosen Kleinstlebewesen im Bach – Makrozoobenthos – zeigt sich eine vergleichbare Entwicklung. Aktuelle Untersuchungen im Kanton Solothurn zeigen, dass in vielen Gewässern nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch die Gesamtbiomasse, also die Anzahl Tiere, deutlich abgenommen hat.